

Psychosebegleitung und Neuroleptika. Grußwort von Renate Seroka

Im Namen des Fachausschusses Psychopharmaka der DGSP begrüße ich Sie alle herzlich zu unserer Fachtagung und ich freue mich über Ihr Interesse an diesem nicht ganz einfachen Thema.

Der Fachausschuss beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problemen der Verordnungen von Neuroleptika bei schweren psychischen Erkrankungen. Nach einer kritischen Neubewertung des Problemkreises Neuroleptika erschien aus dem Fachausschuss heraus das Memorandum zur Anwendung von Neuroleptika. Hier wird die meist gültige Ordnungspraxis von **zu viel, zu oft und zu lange** kritisch und wissenschaftlich belegt hinterfragt.

In der Nachbetrachtung des Memorandums und in der folgenden Diskussion auch mit gegenteiligen Positionen wurde schnell die Notwendigkeit deutlich, sich mit der Frage des Absetzens bzw. dem Reduzieren von Neuroleptika zu beschäftigen.

Wenn Neuroleptika eben nicht so unproblematisch sind, dann muss den Betroffenen auch Hilfestellung beim Absetzen gegeben werden. Dieses Thema hatten die Entwickler dieser Medikamente nämlich schlicht vergessen zu bearbeiten. Es kam ihnen vermutlich nicht in den Sinn, dass es Menschen geben könnte, die auf die weitere Einnahme verzichten wollten. Dabei ist es doch Aufgabe der Pharmaindustrie, sich um die Folgen langjähriger Einnahme von Neuroleptika zu kümmern und dem Patienten Modelle an die Hand zu geben, die ihm einen ungefährlichen Ausstieg aus der Medikation ermöglichen!

Seit dem Jahre 2012 beschäftigt den Fachausschuss das Thema der Reduktion, bzw. des Absetzens von Neuroleptika und seit 2014 ist das Ergebnis dieser Arbeit in Form einer Broschüre für viele Betroffene und Angehörige aber auch für Profis eine Hilfe.

Der Fachausschuss ist dialogisch besetzt und so konnten Aspekte aus unterschiedlichen Sichtweisen in die Broschüre einfließen. Erfahrungsberichte sind ungemein wertvoll, sie können auf Schwierigkeiten aufmerksam machen, aber auch Trost spenden und Hoffnung vermitteln. Ich bin Angehörige und als solche oft gefragt worden, warum ich mich ausgerechnet in diesem Ausschuss engagiere. Viele Angehörige haben Angst vor den Erscheinungen der Psychose und neigen auch aus großer Sorge eher zu einer medikamentösen Behandlung. Ich habe eher den Fluch der Behandlung mit Neuroleptika kennengelernt und meine Skepsis wurde im Laufe der letzten Jahre immer größer.

Während der Diskussion um die Broschüre wurde schnell klar, wir brauchen alternative Behandlungsmöglichkeiten, die an Stelle der Medikamente therapeutisch wirken. Denn der alleinige Verzicht auf Medikamente ist nicht ausreichend. Wir haben in der Broschüre auch einige Möglichkeiten benannt, mit welchen Mitteln Probleme beim Absetzen abgemildert oder auch beseitigt werden können, aber die alternativen Behandlungsformen und

therapeutischen Interventionsmöglichkeiten kamen viel zu kurz. Die Idee zu dieser Tagung entstand.

Ich freue mich sehr, heute und morgen dazulernen zu dürfen und bin froh, so viele Gleichgesinnte zu treffen. Viele alternative Ansätze haben ihre Wirksamkeit längst bewiesen und wir werden heute und morgen einige davon kennenlernen. Ihr Engagement für das nicht einfache und auch strittige Thema einer alternativen Begleitung psychotisch erkrankter Menschen lässt mich auf eine Veränderung in der psychiatrischen Welt hoffen.

Denn die Psychiatrie leistet oft nicht das, was sie leisten könnte und sollte. Und da, wo sie vielleicht manchmal sogar möchte, wird sie durch bürokratische Hemmnisse und engen finanziellen Spielraum an einer Veränderung gehindert. Und doch gab und gibt es auch innerhalb der Psychiatrie immer wieder Ansätze und Forderungen nach einer nicht medikamentösen Therapie schwer psychisch kranker Menschen. Wenn sie doch nur mehr Gehör finden würden!

Ich wünsche dieser Tagung ein offenes Gehör und lade Sie alle ein, Multiplikatoren guter Ideen zu sein. Kein Schritt hin zu einer Veränderung ist zu klein, als dass er nicht gemacht werden sollte und kein noch so kleiner Schritt ist vergeblich.